

Die Zeit und der Markt

Kunstpolitik

Frankfurter Kunstpolitik

Die Frankfurter kunstgewerblichen Anstalten stehen in Gefahr einzugehen: das Kunstgewerbemuseum mit seinen hervorragenden allgemein und lokal interessierenden Sammlungen, langsam im Lauf der Jahre zusammengebracht durch öffentlichen wie privaten Kunstsinn, eines der besten der mittelgroßen Museen, das erst kurz vor dem Krieg von Dr. Hermann von Trencwald nach geschmacklichen und historischen Gesichtspunkten neu geordnet wurde, jetzt unter Prof. Robert Schmidt neuen Möglichkeiten entgegenzureißen schien, die treffliche Kunstgewerbebibliothek, welche die einzige kunsttechnische Fachbücherei unserer Stadt darstellt, die nun auch schon über 40 Jahre alte Kunstgewerbeschule, an der ganze Generationen unseres heimischen Kunsthandwerks ihre Ausbildung empfangen.

Der für diese Unglückszeit so typische Grund dieser Gefahr ist der totale Geldmangel der an sich schon überschuldeten Institute, so daß es die bisherige Besitzerin, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts gegründete Polytechnische Gesellschaft, ablehnen muß, sie weiter zu unterhalten. Verhandlungen mit der Stadt haben bis zu dem Augenblick, indem diese Zeilen niedergeschrieben werden, noch zu keinem positiven Ergebnis geführt, da die Stadt auch die „Sparkasse“, die Erwerbsquelle der Polytechnischen Gesellschaft, mitübernehmen möchte, wogegen sich letztere noch sträubt.

Hoffen wir, daß die Einmütigkeit der kunstsinigen Bürgerschaft und der an den Kunstgewerbeanstalten interessierten Vereine, die jetzt in einer gemeinsamen Adresse beim Frankfurter Magistrat vorstellig wurden, die gewünschte Einigkeit der beiden Vertragsschließenden und damit die Möglichkeit einer Erhaltung dieser großartigen Kulturinstitute für Frankfurt doch noch durchsetzen wird!

Eine kleine, an sich gewiß auch schon genug schmerzliche Vorahnung bedeutet hier der Verlust der 5000 Bände zählenden Fachbibliothek für Goldschmiedekunst H. & J. Jeidels, die bisher als Leihgabe der Kunstgewerbebibliothek angegliedert war. Da aber die Geldmittel zum bleibenden Erwerb in Frankfurt nicht sofort aufzutreiben waren, ging diese treffliche Spezialbibliothek, die u. a. die seltenen Werke von Svenigorodskoi über byzantinischen Zellen schmelzt, eine Holzschmittausgabe des Hallischen Heiligtumbuches, die

vollständigen Zeitschriftenserien enthielt, den Weg alles Irdischen — in den Besitz eines bekannten Leipziger Antiquariats, ohne daß sie vorher dem hiesigen Institut nur mit einem Brief angeboten worden war.

Der hiesige Rat für künstlerische Angelegenheiten hat sich unterdessen „organisiert“, sich paragraphenmäßige Satzungen gegeben und elf streng gefonderte „Arbeitsgruppen“ gebildet. Ob man durch solche künstliche Organisation nicht den wirklichen Kunstgeist aus dem „Rat f. Künstler. Angelegenh.“ herausgetrieben hat?

Wer will was Lebend'ges erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben;
Dann hat er die Teile in seiner Hand,
Fehlt, leider! nur das geistige Band.

Zur Bekrönung dieses ganzen Organisationswerks hat sich der Rat gar noch einen Juristen an die Spitze gestellt — einen von keinerlei Kunstgefühl und künstlerischer Fachkenntnis angekränkelten, doch einen richtigen Paragraphenhengst und wortgewaltigen Rechthaber, — wo doch heute im nachrevolutionären Deutschland alle sonstigen Körperschaften eine fachmäßige, nicht aber bürokratische Leitung erstreben.

Hat nun der so organisierte Rat bisher irgend etwas erreicht? Die wochenlangen Beratungen über das zu schaffende Verhältnis von „Kunst und Kritik“ hatten u. a. die Resolution ergeben, daß kunstkritische Tätigkeit an den großen Tageszeitungen nicht mehr nebenberuflich — gegen geringes Gelegenheitshonorar — ausgeübt werden dürfe. Aber zur Zeit denken die beiden großen bürgerlichen Lokalblätter, „Frankfurter Zeitung“ und „Nachrichten“ gar nicht daran, sich hauptamtliche Kunstkritiker zu verpflichten. Denn das erscheint ihnen doch zu kostspielig und in Hinsicht auf eine durch die Persönlichkeit stark vertretene Kunstpolitik zu riskant. Friß Hoerber.

Ausstellungen

Neue Münchner Graphik

Zwei schöne Ausstellungen verdeutlichen Sinn und Umkreis des gegenwärtigen graphischen Schaffens: In der Galerie Thannhäuser zeigen der neuen Sezession zugehörige und nahe stehende Künstler Aquarelle. Bei Caspari veranstaltet die „Mappe“, eine Vereinigung aller wesentlichen Münchner Graphiker ohne Unterschied der Richtung, ihre zweite Jahreschau.

Das Gemeinsame, Verpflichtende, das in dem Namen der Stadt begriffen wird, ist durch beide Darbietungen neuerdings bezeugt. Es ist mehr als Tradition, auch mehr als Atmosphäre, was